

GAIA

ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR
WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT
ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR
SCIENCE AND SOCIETY

1 | 2007



- **SCHWERPUNKT:** TRANSDISZIPLINARITÄT
- TRANSDISCIPLINARY PUBLICATION CULTURE
- NACHHALTIGE ENERGIEPOLITIK

Die Globalisierung besser gestalten – Wo sind die entscheidenden Schrauben?

Reaktion auf S. Brunnhuber, J. Grahl. 2006. *Jenseits des Wachstumszwangs: Zum Verhältnis von Energie, Kapital und Arbeit. GAIA 15/2: 96–101*

Franz Josef Radermacher

Stefan Brunnhuber und Jürgen Grahl gehen in ihrem Beitrag zunächst auf das Thema der Produktivität bestimmter Faktoren ein. Sie zitieren hier unter anderem eine Arbeit von Dietmar Lindenberger, Wolfgang Eichhorn und Reiner Kümmel (Lindenberger et al. 2001), die mir seit längerem bekannt ist; ich arbeite mit Wolfgang Eichhorn eng zusammen. Im Kern geht es bei Brunnhubers und Grahls Argumentation um die große Bedeutung der Energie für die Produktivität, obwohl die Energie im Vergleich zur Arbeit preiswert ist. Daraus werden dann Konsequenzen abgeleitet. Das ist in der Tendenz richtig gesehen. Ich will aber doch etwas Wasser in den Wein gießen. Denn diese Betrachtung gilt zum Beispiel auch für die Landwirtschaft oder für den Transport. Beide Sektoren erwirtschaften nur geringe Anteile des Bruttoinlandsproduktes, doch ihr Wegfall hätte extremen Einfluß auf das gesamte Bruttosozialprodukt. Dies heißt folgendes: Das Bruttosozialprodukt resultiert aus dem Zusammenwirken vieler Komponenten, von denen jede erfolgskritisch ist, obwohl natürlich die Summe all ihrer Bruttoinlandsprodukt-Anteile höchstens hundert betragen kann.

Es bleibt dennoch richtig, daß man generell überlegen sollte, den Rohstoff-Faktor Energie teurer zu machen. Er ist ja in Deutschland heute schon deutlich höher belastet als zum Beispiel in den USA. Eine solche Strategie ist vernünftig, wenn man einen langfristigen Blick einnimmt. Doch was tut man, wenn man auf den Weltmärkten gegen ein Land wie die USA konkurriert, das einen sehr viel kurzfristigeren Blick einnimmt? Man wird dann durch spieltheoretische Zwänge zu einem Handel genötigt, den man ansonsten nie wählen würde.

Auch ein ganz anderer Aspekt ist interessant: Man könnte die Frage aufwerfen, was weltweit noch möglich ist, wenn starke Mächte für sich Vorteile daraus erschließen, daß sie eine knappe

Ressource finanziell und militärisch kontrollieren. Das kann auch ein Weg sein, um andere Länder oder Weltregionen und möglicherweise auch den Großteil der eigenen Bevölkerung am Wohlstand zu hindern beziehungsweise ihnen Teile ihres Wohlstands abzunehmen. Jedenfalls ist es für arme Länder angesichts der weltweiten Konkurrenzverhältnisse keine besonders erfolgversprechende Strategie, bei sich die Energiekosten durch zusätzliche Verteuerung der Energie in die Höhe zu treiben.

Eine ähnliche Frage stellt sich bezüglich des zinsgetriebenen, deregulierten Zentralbankgeldes. Ist der Zinseszins das Problem? Nein, er ist es nicht, wenn die Zinsen nach Abzug der Steuern in der Größenordnung des Bruttoinlandsprodukt-Wachstums (inklusive Inflation) liegen. So kann in vernünftig regulierten Staaten alles synchron – gemäß Zinseszinslogik – wachsen: Löhne, Steuern, Kosten für Ressourcen und eben auch die Entlohnung von Eigenkapital. Wobei sich ein richtig verstandenes, auf Dauer stark dematerialisiertes Wachstum letztlich aus der menschlichen Intelligenz und Kreativität speist. Wären heute die Machtverhältnisse so, daß man Zinsgewinne adäquat besteuern könnte, gäbe es viele der von Brunnhuber und Grahl beschriebenen Probleme nicht. Es ist das Ziel der Etablierung einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft (Radermacher 2002 und 2004), eine solche Besteuerung durchzusetzen. Dies würde aber eine substantielle Änderung der Machtverhältnisse bedeuten.

Ein interessantes Beispiel für eine Art von alternativer Währung sind die „Meilen“ der Fluggesellschaften. Allerdings trifft die Behauptung des *Economist* und des *Tagesspiegels* nicht zu, daß das Volumen der von den fünf größten Fluggesellschaften herausgegebenen „Meilenrechte“ größer sei als alle Dollarbestände (The Economist 2005, Der Tagesspiegel 2005). Tatsächlich entspricht der Wert dieser Meilenrechte nur Bruchteilen des Dollarvolumens.

Was können nun Regionalwährungen bewirken? Die Gesetze schließen heute in Deutschland einen vollen Geldersatz durch Regionalwährungen aus. Diese Währungen werden auch von ihren Promotoren eher als komplementär gesehen, etwa als Instrument zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in schwachen Regionen. In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage der Steuerbefreiung oder die Möglichkeit, Steuerschulden in Regionalwährung zu bezahlen, eine große Rolle.

Die mit Regionalwährungen erreichbaren ökonomischen Effekte sind daher grundsätzlich begrenzt. Erkannte Fehlentwicklungen der Einkommens- und mehr noch der Vermögensverteilung in Zeiten der Globalisierung sind deshalb auf diesem Wege nicht zu korrigieren. Im übrigen gilt hier, wie auch in anderen Bereichen, folgendes Prinzip: Jede wesentliche Verschiebung der

Kontakt: Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher | Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n (FAW/n) | Lise-Meitner-Str. 9 | 89081 Ulm | Deutschland | Tel.: +49 731 5039100 | Fax: +49 731 5039111 | E-Mail: radermacher@faw-neu-ulm.de

Zugriffsmöglichkeiten in ökonomischen Prozessen, sei es durch Regionalwährungen oder durch andere Mechanismen, von der – anders als etwa beim Meilsystem – nicht diejenigen profitieren, die ohnehin schon am meisten haben, wird immer vor derselben Frage stehen, nämlich ob die bewirkte Machtverschiebung durch die Machtspitze im Status quo akzeptiert wird. Und damit ist nicht zu rechnen. Das heißt: Sollten Regionalwährungen unter den heutigen Machtverhältnissen jemals das Potential erreichen, substantielle ökonomische Verteilungsveränderungen zu bewirken, werden sie sofort politisch-gesellschaftlich verboten werden.

Was den Wachstumszwang betrifft, so wird dieser meines Erachtens nicht primär induziert durch Zinszahlungen auf Geld. Auch glaube ich nicht, daß Investitionen etwa in Straßenbau und Raumfahrt wirklich so fragwürdig sind, wie sie oft dargestellt werden. Beispielsweise hängt ein GPS (*Global Positioning System*) oder ein Tsunami-Warnsystem entscheidend an der Verfügbarkeit leistungsfähiger Satelliten, die wir mittlerweile am Himmel installiert haben. Ich glaube vielmehr, daß das Wachstum induziert wird durch die großen Bedürfnisse nach mehr Gütern und Dienstleistungen sowohl in reichen als auch in ärmeren Teilen der Welt.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß die Initiative zur Etablierung einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft und eines *Global Marshall Plan*¹ darauf zielt, Ressourcen national und international adäquat zu besteuern und Zinsen und Renditen auf ein angemessenes Niveau einzupendeln. Um dies zu erreichen, sind der (Welt-)Ökonomie geeignete Rahmenbedingungen zu setzen, die insbesondere weltethische Leitlinien und Nachhaltigkeitsanliegen reflektieren und das Primat der Politik durchsetzen. Auch das bedeutet eine substantielle Änderung der Machtverhältnisse (Radermacher 2006 a und 2006 b). Aber es wird immerhin offen darüber diskutiert, daß dies eine Machtfrage ist,

und in welcher Arena entschieden werden soll. Diskussionen zu Regionalwährungen oder zum Zinseszinsproblem werden oft so geführt, als sei dort ein entscheidender Hebel lokalisiert. Ein Hebel für die Aufklärung vielleicht, aber nicht für den Systemwechsel. Dieser ist auf der Ebene der Welthandelsorganisation, des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank anzugehen.

Literatur

- The Economist. 2005. *Frequent-flyer miles*. 06.01.2005.
 Lindenberger, D., W. Eichhorn, R. Kümmel. 2001. Energie, Innovation und Wirtschaftswachstum. *Zeitschrift für Energiewirtschaft* 25: 273–282.
 Radermacher, F. J. 2002. *Balance oder Zerstörung: Ökosoziale Marktwirtschaft als Schlüssel zu einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung*. Wien: Ökosoziales Forum.
 Radermacher, F. J. 2004. *Global Marshall Plan – Ein planetary contract. Für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft*. Wien: Ökosoziales Forum.
 Radermacher, F. J. 2006 a. *Globalisierung gestalten – Die neue zentrale Aufgabe der Politik*. Berlin: Terra Media.
 Radermacher, F. J. 2006 b. *Entgrenzte Märkte, entfesselt Kapital – eine Doppelstrategie für die Versicherungswirtschaft in schwierigen Zeiten*. Vortrag am 16.11.2006 bei der Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft, Berlin. www.gdv.de/Downloads/Veranstaltungen_2006/Vortrag_Radermacher_MV_2006.pdf (abgerufen 24.01.2007).
 Der Tagesspiegel. 2005. Die schlummernde Weltwährung. 17.01.2005.

Franz Josef Radermacher



Geboren 1950 in Aachen. Doktor der Mathematik und der Wirtschaftswissenschaften. Leiter des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n und Professor für Datenbanken und Künstliche Intelligenz an der Universität Ulm. Mitglied unter anderem des Wissenschaftlichen Beirats beim deutschen Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, des Club of Rome, des Nachhaltigkeitsbeirates Baden-Württemberg sowie des Deutschen Nationalkomitees der UNESCO für die Weltdekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung* 2005 bis 2014. Präsident des Bundesverbandes für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft.

¹ www.globalmarshallplan.org (abgerufen 24.01.2007).

Nachhaltigkeit

A-Z

K wie Kaffee – Rohstoff, Kulturgut, Politikum

Nach Öl der wichtigste Rohstoff auf dem Weltmarkt und das beliebteste Getränk weltweit: Kaffee! Wie kein anderer Stoff formte er unsere Gesellschaft, beeinflusst Denken und Fühlen der Neuzeit, ist Politikum, um das Kriege geführt wurden, und bestimmt noch heute das Schicksal von Millionen. Virtuos erzählt Jacob seine Geschichte in einer einzigartigen kulturhistorischen Synthese. Aktuelle Karten und ein Nachwort zu den neuesten Entwicklungen im Kaffeehandel ergänzen den Klassiker.

H. E. Jacob
Kaffee – Die Biografie eines weltwirtschaftlichen Stoffes
 Mit einem ergänzenden Essay von Jens Soentgen. Reihe Stoffgeschichten Band 2
 oekom verlag, München 2006, 360 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen und Karten, 24,90 EUR, ISBN 978-3-86581-023-6

Erhältlich bei
www.oekom.de
oekom@de.rhenus.com
 Fax +49/(0)81 91/970 00-405

Die guten Seiten der Zukunft

